

## Hintergrundinformation

23. Oktober 2017

### Interview mit Prof. Dr. Uwe Gieler, Gießen

**„Ohne Berührungen ist der Mensch nicht lebensfähig. Menschen mit Hauterkrankungen leiden an Berührungsmangel, der zu psychischen Erkrankungen führen kann.“**



Prof. Dr. Uwe Gieler arbeitet als leitender klinischer Oberarzt an der Klinik für Dermatologie und Allergologie sowie an der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Gießen und Marburg am Standort Gießen. Prof. Gieler leitet zudem die Neurodermitis-Schulungs-Akademie Hessen. Er ist Präsident der europäischen Gesellschaft für Dermatologie und Psychiatrie und kennt aus vielen eigenen Forschungen und Publikationen die Zusammenhänge der Haut als „Spiegel der Seele“ und der Psyche.

### **Welche Bedeutung spielen Berührungen für unser Wohlbefinden und unsere menschliche Entwicklung?**

Ohne Berührungen ist der Mensch nicht lebensfähig! Wir brauchen Berührung, um uns zu spüren und wahrzunehmen. Gleiches gilt für das Tierreich: Wenn z. B. Katzenjunge nicht abgeleckt werden, kommen ihre Harnwegsorgane nicht in Gang und viele Kätzchen sterben. Wir wissen auch aus Experimenten wie jenes mit Kaspar Hauser, dass man ohne Berührung eigentlich sozial nicht überlebensfähig ist.

### **Wenn es an Berührungen mangelt – welche Auswirkungen kann dies haben?**

Es kann dazu führen, dass unser Immunsystem nicht mehr richtig arbeitet oder wir uns sozial isoliert fühlen. Ein Mangel an Berührungen kann aber auch umgekehrt eine höhere Aggressivität zur Folge haben.

#### **Ihre Ansprechpartner:**

HERING SCHUPPENER Healthcare  
Büro Düsseldorf  
Berliner Allee 44  
40212 Düsseldorf

Jasmin Schumacher  
Büro: 0211 43079-228  
Fax: 0211 43079-260  
eMail: jschumacher@hs-healthcare.de

Lilly Deutschland GmbH  
Werner-Reimers-Straße 2-4  
61352 Bad Homburg  
www.lilly-pharma.de

Pressestelle  
Büro: 06172 273-2738  
Fax: 06172 273-2539  
eMail: pressestelle@lilly.com

Wir übermitteln Ihnen diesen Text gern auch in digitaler Form.

Im Fall einer Veröffentlichung freuen wir uns über ein Belegexemplar.



**Sie sind auch Autor einiger Bücher, u. a. „Die Sprache der Haut“. Ein Kapitel beschäftigt sich mit „Haut und Berührung – die soziale Funktion der Haut“. Welche soziale Funktion übernimmt die Haut genau?**

Die Haut hat eine klare psychische und soziale Funktion: Gefühlsregungen, Körperausdruck und Körperkontakt werden über sie wahrgenommen. Darüber hinaus ist es so, dass die Berührung als soziale Funktion unsere natürliche Fähigkeit zur Nähe durch Distanzregulierung übernimmt. Berührung kann durch das eigene Selbst oder durch enge, geliebte Menschen erfolgen. Beides wird positiv wahrgenommen, beides steigert psychologisch gesehen auch Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein, während umgekehrt der Mangel an Berührung natürlich zum Gegenteil führt, also zu einem Mangel an Selbstwertgefühl. Dies kann sogar zum Verlust der eigenen Identität führen. Ein trauriges Beispiel hierfür ist eine amerikanische Studie über rumänische Waisenkinder, die in Waisenhäusern unter elenden Bedingungen, ohne wesentliche Berührung und Zuwendung, aufwuchsen. Einige wurden in Pflegefamilien gegeben. Trotz der dadurch deutlich verbesserten Lebenssituation hatten sie große Schwierigkeiten, sich sozial zu integrieren. Die Kinder hatten ernsthafte Entwicklungsstörungen wie einen verminderten IQ und deutliche Bindungsschwächen. Auch die Sprachentwicklung war stark betroffen.

**Sie sehen ja täglich Menschen mit Schuppenflechte. Viele scheuen aufgrund ihrer sichtbaren Plaques den Kontakt zu anderen, sie haben das Gefühl, angestarrt zu werden, und häufig früh negative Erfahrungen gemacht. Welche Auswirkungen hat das?**

Berührungsmangel bei chronischen Hauterkrankungen, speziell auch bei der Schuppenflechte, spielt eine wichtige Rolle, weil er zu psychischen Erkrankungen wie Depression und sozialer Isolierung, also der sozialen Phobie, führen kann. Etwa 15-20 Prozent aller Menschen mit Schuppenflechte leiden laut einer europaweiten Studie unter einer klinisch manifesten Depression, 16,8 Prozent stehen an einer kritischen Grenze zur Depression. Dies hat häufig auch eine soziale Phobie zur Folge, durch welche die Kontakte noch weiter eingeschränkt werden.<sup>1</sup>

**Gibt es eine Definition zur „sozialen Phobie“?**

Die soziale Phobie wird definiert als die Angst vor der prüfenden Betrachtung von anderen Menschen in kleinen Gruppen, die zu einer Vermeidung von sozialen Situationen führt. Sie bewirkt demnach eine erhebliche Einschränkung des sozialen Miteinanders. Das zentrale Merkmal sind ausgeprägte Ängste, in sozialen Situationen im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen und sich peinlich oder beschämend zu verhalten. Es geht nicht darum, dass mal ein Kontakt vermieden wird, sondern, dass es eine tägliche Reaktion ist,

die chronifiziert ist. Sie muss länger als drei Monate anhalten und sich immer wieder zeigen, geht mit Erröten, Vermeiden von Blickkontakt oder Zittern einher und kann zu Panikattacken führen.

**Mit welchen Problemen haben die Patienten in ihrem Alltag zu kämpfen – sowohl in Bezug auf Beziehung und Intimität als auch im Arbeitsalltag sowie soziale Kontakte?**

Hier würde ich zwischen den Geschlechtern unterscheiden. Frauen mit Schuppenflechte haben häufig Probleme mit Intimität und Beziehungen, insbesondere, wenn die Schuppenflechte auch im Intimbereich vorkommt. Das ist ja auch bei ca. 29 bis 40 Prozent der Patienten der Fall, nach einer Literaturrecherche des Teams um Prof. van de Kerkhof.<sup>2</sup> Männer scheinen damit weniger Probleme zu haben. Vielleicht, weil sie eher, vorsichtig gesagt, eine mechanistische Sexualität leben und der Lustgewinn aus der männlichen biologischen Haltung heraus befriedigt wird. Frauen sind eher auf Berührung und emotionale Stimulierung angewiesen und stärker von den Auswirkungen der Psoriasis auf ihre Sexualität betroffen.

Wir wissen außerdem, dass Menschen mit Schuppenflechte deutlich häufiger arbeitslos sind und ihre Erkrankung natürlich auch Auswirkungen auf den Arbeitsalltag hat. Vor allem häufigere Krankmeldungen und Arbeitsunfähigkeiten führen dazu, dass die berufliche Karriereentwicklung in gewisser Weise eingeschränkt ist. Diese Einschränkung der eigenen Lebensziele geht nicht selten mit psychosomatischen Beschwerden einher. Durch die neuen Therapien, die uns zur Verfügung stehen, können viele aber ihren Karrierezielen wieder uneingeschränkt nachgehen.

Das Gleiche gilt für soziale Kontakte: Nicht selten schließen sich Menschen mit Schuppenflechte aus bestimmten Situationen aus. Sie gehen eben nicht zu einer Familienfeier oder Party oder treffen sich mit Freunden, weil sie Angst haben, dass die Schuppen rieseln. Die Psoriasis hat also oftmals einen deutlichen Einfluss auf die Patienten und beschränkt sie in ihren sozialen Kontakten. Sie erleben eine Stigmatisierung, werden angestarrt oder z. B. im Schwimmbad angesprochen, ob sie eine ansteckende Erkrankung haben.

**Was kann Menschen mit Psoriasis dabei unterstützen, wieder ein normales Leben mit ihrer Erkrankung zu führen? Wie können sie Berührungen wieder zulassen?**

Auch hier gilt die uralte psychotherapeutische Devise: Reden, Reden, Reden. Am besten ist es, mit vertrauten Menschen über die Probleme zu sprechen. Auch Angehörige sollten sich trauen, Dinge konkret anzusprechen. Schon das Gefühl, nicht allein zu sein, ist hilfreich. Das ist auch der Effekt der Selbsthilfegruppen: Man merkt, dass andere Menschen, die auch eine



solche Erkrankung haben, ganz ähnlich reagieren und ähnliche Schwierigkeiten haben. Ein wichtiger erster Schritt, um das eigene Selbstwertgefühl zu verbessern. Berührung wieder zuzulassen, bedeutet natürlich auch, sich Dinge wieder zuzutrauen, auszuprobieren. In einer Beziehung sollte man versuchen, klar zu kommunizieren: Wo ist Berührung angenehm? Wo tut sie weh oder verursacht unangenehmen Juckreiz? Das hilft auch dem Partner, damit umzugehen.

**Inwiefern können hier auch moderne Therapien helfen, mit denen Patienten eine nahezu oder sogar völlig erscheinungsfreie Haut erreichen können?**

Selbstverständlich sind die modernen Therapien, die wir inzwischen bei der Schuppenflechte haben, zum Teil ganz hervorragend geeignet, auch die psychische und psychosomatische Komorbidität deutlich zu verbessern. Ich erlebe das auch in der Praxis, wo wir viele Menschen mit Schuppenflechte betreuen, die seit 20 oder 30 Jahren unter ihrer Erkrankung leiden und nun plötzlich sagen: „Ich bin jetzt ein anderer Mensch. Ich kann ganz anders leben, weil die Symptome zum ersten Mal in meinem Leben wirklich zum großen Teil verschwunden sind.“ Das ist sehr beeindruckend und zeigt auch noch einmal die Bedeutung der psychologischen Faktoren. Manchmal erfährt man als Arzt dann auch erst, wie sehr die Patienten sich eingeschränkt gefühlt haben. Jetzt können sie wieder normale Berührung erleben. Sie können wieder alles unternehmen, was ihnen wichtig ist, beispielsweise unbeschwert zum Friseur oder ins Schwimmbad zu gehen. Hier bringen moderne Therapien einen erheblichen Erfolg, der natürlich den Patienten auch im Alltag zugutekommt.

**D. h., durch die Verbesserung der Hautbeschwerden und den Rückgang der sichtbaren Plaques steigt die Lebensqualität und auch die Offenheit für soziale Kontakte und Berührung?**

Ja, das stimmt. Im Gegensatz zu anderen Erkrankungen wie der Akne, bei der psychische Probleme nicht so sehr vom Schweregrad abhängen, spielt bei der Schuppenflechte der Schweregrad eine entscheidende Rolle – auch für das Ausmaß der psychischen Einschränkung. Das bedeutet, wenn die Schuppenflechte sich durch eine neue Therapie stark verbessert, hat das auch eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität und der damit einhergehenden psychischen Begleiterkrankungen zur Folge, also im Wesentlichen Depression und soziale Phobie. Wenn die soziale Phobie der Patienten schon chronisch ist, zeigt sich der seelische Zustand nicht immer zeitgleich mit der Verbesserung der Hautbeschwerden. Es hängt dann meist von der Dauer ab oder wie lange der Patient schon erkrankt ist.



PP-IX-DE-0069

---

<sup>1</sup> Dalgard FJ et al. J Invest Dermatol 2015; 135(4): 984-991

<sup>2</sup> Meeuwis KA et al. Acta Derm Venereol 2011; 91: 5-11

## **Über Lilly**

Eli Lilly and Company gehört zu den global führenden Unternehmen im Gesundheitswesen. Wir verbinden Fürsorge mit Forschergeist, um das Leben der Menschen weltweit zu verbessern. Gegründet wurde Lilly vor rund 140 Jahren von einem Mann, der sich der Entwicklung und Herstellung qualitativ hochwertiger Medikamente für Erkrankungen mit dringendem medizinischem Bedarf verschrieben hatte. Diesem Ziel sind wir bis heute treu geblieben. Überall auf der Welt arbeiten Lilly-Mitarbeiter daran, Medikamente zu erforschen, die in der Behandlung einen Unterschied machen, und sie denjenigen, die sie benötigen, zur Verfügung zu stellen. Die Menschen bei Lilly helfen, Krankheiten und Behandlungsmöglichkeiten besser zu verstehen und viele von ihnen engagieren sich auch persönlich für das Gemeinwohl. Wenn Sie mehr über Lilly erfahren wollen, besuchen Sie uns auf unserer Website unter [www.lilly-pharma.de](http://www.lilly-pharma.de).